

Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

18. Jahrgang.

Mai 1923.

Nummer 5.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer entgegen. Haltegebühr 90 M für das Halbjahr, vom Verlage zugesandt vierteljährlich 200 M, durch die Post monatlich 100 M, Einzelnummer 80 M nebst Porto.

Redaktionschluss am 6. jeden Monats. — Anzeigen kosten 100 Mark für die viergespaltene Kleinzeile.

Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loase-Bruchhausen. Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241, Superintendent Hahn-Bilsen. Druck: Buchdruckerei G. Kistenbrügge (Inh.: Adolf Wrems), Bilsen, Fernsprecher 109.

Inhaltsverzeichnis: Gedicht: Pfingsten — Ich gehe in die Natur — Seelenpflege — Kinder Gottesdienst — Bedeutung der Sonntagsruhe — Gott läßt sich nicht spotten — Ein heimatlischer Missionsmann — Von dörflicher und heimatlischer Kulturgeschichte — Eine evangelische Ehrensache — Bild, Gedicht: Pfingsten — Der Segen der Sitte — Unser Gemeindehaus — Gedicht: Niedersachsen — Kirchenverfassung — Aus Kirche, Schule u. Gemeinden — Freud u. Leid — Kollekten u. Liebesgaben — Rätsel — Anzeigen.

Pfingsten.

von R. J. Ph. Spitta, dem Dichter von „Psalter und Harfe“, Pastor in Sudwalde 1828—1830, Pastor in Wechold 1837—1847.

O komm, du Geist der Wahrheit,
Und kehre bei uns ein,
Verbreite Licht und Klarheit,
Verbanne Trug und Schein!
Sieh aus dein heilig Feuer,
Rühr Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann.

Unglaub und Torheit brüsten
Sich frecher jetzt als je,
Darum mußt du uns rüsten
Mit Waffen aus der Höh'.
Du mußt uns Kraft verleihen,
Geduld und Glauben treu,
Und mußt uns ganz befreien
Von aller Menschenscheu

Es gilt ein frei Geständnis
In dieser unsrer Zeit,
Ein offenes Bekenntnis
Bei allem Widerstreit.
Trotz aller Feinde Töben,
Trotz allem Heidentum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium.

Du heiliger Geist bereite
Ein Pfingstfest nah und fern!
Mit deiner Kraft begleite
Das Zeugnis von dem Herrn!
O öffne du die Herzen
Der Welt und uns den Mund,
Daß wir in Freud' und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund.

Ich gehe in die Natur . . .

*

„Ach bleiben Sie mitr doch mit der Kirche und mit Ihren frommen Reden vom Hals! Wenn ich mich erbauen will, gehe ich in die Natur, das ist viel erhebender und erquickender.“ — „Nun, ich will zugeben, daß unter Umständen ein Gang in Gottes herrliche Natur förderlicher sein kann, als eine fast- und kraftlose Predigt. Aber erstens sind bei weitem nicht alle Predigten so kraftlos, und dann habe ich doch noch andere Bedenken gegen Ihre Naturgottesdienste. Ich will darüber keine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ihnen halten, sondern nur einige Beispiele beibringen, die werden viel besser zeigen, was ich gegen sie habe: Ein Kranker liegt monatelang auf seinem Lager und wird von heftigen Schmerzen gepeinigt. Wollen Sie ihn trösten? Nun gut, sagen Sie ihm, er solle sich ins Freie tragen lassen, solle das Waldesrauschen genießen und den Blumenduft atmen. Das wäre hier nicht am Platz? Warum nicht, ich denke, das ist so erquickend?“ — „Ja, aber für diese Dualen ist das nichts.“ — „Ich gebe Ihnen recht. Aber da ist eine Witwe, deren einziger Sohn ist ein Taugenichts geworden und ein Nagel zu ihrem Sarge. Geh hin zu ihr und sprich ihr zu; sage ihr, sie soll an die See gehen und dort sehen, wie die Sonne sich spiegelt, und hören, wie die Vögel so lieblich singen. Du meinst, das wäre nichts für ihren Zustand? Ich glaube das auch; sie wird immer wieder seufzen: „Mein Sohn, mein Sohn!“ Aber ich habe noch einen Fall. Ich weiß einen, dem ist das Gewissen aufgewacht, seine Sünden sind lebendig geworden, und er weiß nicht aus noch ein. Nur eins will ich nennen, was immer wieder in ihm aufsteigt: „Ach, lebte mein Vater noch, daß ich ihn um Verzeihung bitten könnte! Zu spät, zu spät!“ Geh hin und beruhige ihn. Sage ihm, es sei so schön draußen, der Flieder blühe so herrlich, es sei eine Lust, in dem

frischen Maiengrün dahin zu wandern. Was meinst du, er wird dich starr ansehen, wird seine Hand auf sein Herz legen und sagen: das hier drinnen löst keine Frühlingsluft aus, o, meine Sünde, meine Sünde! Und nun zuguterlegt will ich noch etwas ganz Alltägliches anführen. Es liegt jemand im Sterben. Nicht wahr, das ist doch etwas Alltägliches? Oder ich will es gerade heraus sagen, gefehlt, du lägest in deinen letzten Zügen. Dann will ich zu dir kommen und sagen: „Sieh, wie die Rosen so schön blühen und wie der Rasen in seinem frischen Grün leuchtet. Alles dies mußt du nun bald verlassen, und wer weiß, wo du hinkommst. Aber schau es doch noch einmal an, es wird dir gut tun auf deinem letzten Gang.“ Nein, ich spotte wirklich nicht. Aber ich will dir mit diesem allem zeigen, wie die geschaffene Natur versagt, wenn unsere Seele nach Kraft und Trost und Frieden schmachtet. Ein altes Lied sagt: „Schön sind die Felder, noch schöner die Wälder in der schönen Frühlingszeit. Jesus ist schöner, Jesus ist reiner, der unser traurig Herz erfreut.“ Nicht in der Natur, sondern in Jesus allein hat dein sündiges Herz Vergebung und Frieden, nur in ihm hast du Kraft und Trost in allen Leiden, und er allein nimmt dem Tode das Grauen und macht ihn dir zur Tür des ewigen Lebens. Suche ihn, er will sich von dir finden lassen, und wenn du ihn gefunden hast, dann stimmst du mit mir auch weiter in das angefangene alte Lied ein:

Schön leucht' die Sonne,
Noch schöner der Monde,
Und die Sternlein allzumal;
Jesus leucht' schöner,
Jesus leucht' reiner,
Als all die Engel im Himmelsaal.
Alle die Schönheit
Himmels und der Erden
Ist nur gegen ihn wie Schein.
Keiner auf Erden
Lieber kann werden
Als der schönste Jesus mein.

Seelenpflege. *

Es ist uns selbstverständlich, daß unser Körper der Pflege bedarf. Wir müssen ihn ernähren, rein halten, ihm Ruhe und Bewegung verschaffen. Tun wir das nicht, rächt es sich: wir werden krank oder haben sonst körperlichen Nachteil.

Daß unser Inneres, unsre Seele auch Pflege braucht, gewissenhafte, stetige, treue Pflege, ist uns viel zu wenig klar. Wir wissen garnicht, wie es in uns eigentlich aussieht. Wir geben uns garnicht die Mühe, uns selbst, unser Inneres kennenzulernen. Wir haben ja soviel mit den Außerlichkeiten des Lebens zu tun, mit unsrer Arbeit, den tausend kleinen und großen Dingen des Tages, unsern politischen, wirtschaftlichen, geschäftlichen Angelegenheiten . . . daß es außer dieser lauten, aufdringlichen Welt der äußern Ereignisse auch noch eine leise, feine Welt in uns gibt, bedenkt man oft überhaupt nicht. Eine feine, leise Welt in uns — und eben doch eine Welt, etwas, was auch da ist und was wichtiger ist, als alles Außere und Laute zusammengekommen.

Die Welt in uns — ja, was ist denn in uns? Viel Schreckliches, Gemeines, Selbstsüchtiges, Tierisches. Wer sich selbst kennt, wer sich selbst beobachtet — man kann sich nämlich selbst beobachten, als ob man sich ein Fremder wäre, und man muß das unbedingt lernen, damit man sich selbst kennen lernt — also wer sich selbst beobachtet, erschrickt immer wieder vor sich selbst. In uns ist eine Hölle von Lasten. Wer das nicht weiß, schläft noch. — Aber es ist noch andres in uns. Schau einem kleinen Kind ins Gesicht! Da schaust du in eine Welt von Reinheit, Offenheit, Treuherzigkeit, in eine lichte, holde Welt, in eine höhere Welt — die Welt der Kin-

deseele. Das Kind erstirbt in keinem Menschen gänzlich, und wenn es im späteren Leben noch so sehr mit Füßen getreten wird. Die Kindesseele in uns wartet, wartet, wartet! Wenn wir großen Leute ein Kind beobachten, kann in uns eine heiße Welle von Sehnsucht aufsteigen, Sehnsucht nach gleicher Herrlichkeit, da regt sich unsre eigene Seele. Wenn wir an einem sonnigen Frühlingsmorgen draußen auf dem Berge stehen und trinken, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluß der Welt, da hebt es in uns an, die innere Welt regt sich, fängt an zu atmen:

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus
Flog durch die stillen Lande
Als stöge sie nach Haus.

Ein gutes Werk weckt in uns einen Widerhall, ein wirklich gütiger Mensch ist uns wie ein Lichtstrahl, unter dem wir erwachen, ein schönes Lied bringt in uns etwas zum Schwingen, ein erlittenes Leid tut uns neue Tiefen auf — lauter Gelegenheiten, bei denen unsere Seelenwelt in Schwingung gerät und damit verrät: in uns will etwas zum Leben kommen. Es sind Reime in uns, die wollen wachsen. Es sind Anlagen in uns, die wollen sich vollenden. Es ist Seele in uns, die will groß und stark und brauchbar werden und uns ganz erfüllen. Was heißt denn ein rechter, ganzer Mensch sein? Das heißt: eine starke, klare, edle Seele haben. — Und dazu bedarf es der Seelenpflege.

Seelennahrung für uns sind die Gedanken der tiefsten und weisesten Menschen. Die Gedanken dieser Menschen sind Wahrheiten, die vor ihnen aufgeleuchtet sind, es sind Einblicke in die Heimat der Seele. Darum lehrt die Seele bei sich selbst ein, wenn sie sich in große wahre Gedanken vertieft, wie sie den weisen Menschen geschenkt worden sind. Darum ist die Seele in ihrer Heimat, wenn sie das innere Leben des größten und tiefsten, des wahrsten und weisesten aller Menschen aufsucht, das innere Leben Jesu.

Wo leuchtet dieses Leben uns auf? In der Bibel. Darum wollen wir immer wieder schöpfen und trinken aus dem ewigen Quell der Bibel, damit unsere Seele mit Ewigkeitskraft und Ewigkeitsruhe erfüllt werde. Der Geist unseres Gottes wird uns leiten, wenn wir so den Weg zu der Heiligen Schrift zurücksuchen, voll Vertrauen und voll Liebe. Und unsere Seele wird finden, wenn sie sucht.

(Nach Ernst Kalbe in „Thüringer Heimatglocken“.)

Kindergottesdienst. *

„Mutter, Hänschen Arndt geht schon in die Kirche; darf ich da nicht mit?“ So fragte die sechsjährige Erna ihre Mutter. „Aber dazu seid ihr doch noch zu klein; da versteht ihr ja doch nichts von!“ entgegnete diese. „Doch, Mutter, wir gehen doch dann in den Kindergottesdienst, wenn die Großen aus der Kirche kommen,“ so belehrte das Töchterchen wieder. Davon hatte die Mutter noch nichts gehört; nun hatte sie nichts mehr dagegen. Sie fragte nur gleich: „Willst du dann aber auch recht schön aufpassen? Du mußt mir nachher erzählen, was du gehört hast!“ Das war eine Freude am nächsten Sonntag! Wie feierlich war das alles: das große Kirchengebäude, die bunten Fenster, das schöne Orgelspiel und vor allem die Geschichte, die der Pastor, der den großen schwarzen Talar trug, so anschaulich und lebendig erzählt und abgefragt hat! Einen kleinen Biedervers und einen Spruch hatten alle zum Schluß auch noch gelernt. Und dann bekamen sie noch ein schönes Blatt mit feinen Geschichten. Ist's nicht etwas Schönes um solchen Kindergottesdienst? Ihr Eltern, schickt eure Kinder dorthin, und schickt sie auch regelmäßig!

Die Bedeutung der Sonntagsruhe für das Arbeitsleben der Menschen. *

Der Glaube macht fleißig — aber der Glaube setzt dem Fleiß auch seine Grenzen und hält die Arbeit in ihren rechten Schranken.

Es geht hier wie mit dem Meer. Gott schuf das Meer und breitete seine Wasser aus wie einen Teppich. — Aber der Herr machte ihm auch einen Damm und setzte ihm Riegel und Türen und sprach: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.“ — Das Meer ist die Heimat der Erinnerungen und der Born der Kräfte; aber ohne Grenzen würde es der Erde nur Fluch und Verderben bringen, und der rechte Name seiner Wellen wäre Tod.

So ist's mit der Arbeit. Gott schuf die Arbeit und sprach zum Menschen: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist.“ — Aber derselbe Gott setzte auch der Arbeit eine Grenze, und die Grenze ist diese: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst!“

Der Sabbat ist wie ein Deich für die Arbeit. — Wehe der Welt, wenn dieser Deich von ihren Wellen durchbrochen würde! — Gott sah, daß die Arbeit gut war, aber er sah auch, daß die irdische Arbeit wie das Wasser des Meeres war, fürchterlich und gefährlich, wenn die Stürme der Leidenschaft dahersfahren und es in Bewegung setzen, und Ehrgeiz, Habsucht und Geiz zur Arbeit treiben und es ohne Maß und Ziel das ganze Menschenleben übersfluten lassen. — Da wird die Arbeit zum Tod. — Deshalb setzte Gott der Herr der Arbeit eine Grenze, er baute von alters her einen Deich, und den Deich nannte er „Sabbattag“. —

Aber der Mensch verstand seines Gottes Gabe nicht. Ihm war der Deich im Wege. Der Zug der Kultur sollte siegreich vorwärts schreiten. — Was war da zu tun? — Hinweg mit dem Deich des Herrn! — Wir sind das Geschlecht, welches die Dämme niederreißt! — So schlug man los mit dem Arbeitsspaten, mit Sense und Hammer. Alle Gewohnheiten, Vorurteile des Unglaubens und unersättliche Habsucht gruben ihre Gruben durch den Deich des Herrn. Und der Deich brach zusammen, — und die Wasser strömten herein und die Gemeinschaft ward mit weltlicher Mühe und Arbeit ohne Schranken überschwemmt. Der Name der Arbeit ward Tod. — Ueber Tausende brach der Tod herein. — Menschen ohne Zahl und Seelen ohne Namen wurden weggetrieben und gingen in dem wilden, niemals zu Ruhe kommenden Meer der Arbeit zugrunde. —

O du arme, von Mühe und Arbeit überschwemmte Gemeinschaft, worin ich selber lebe! — Was sehe ich vor mir? Eine hochbewunderte Kultur, — ach! — aber übersflutet von den Sintflutwellen der Arbeit. Ich sehe, wie die schrankenlose Arbeit die friedlichen Wohnungen der Menschen verwüstet, Mann und Weib, Eltern und Kinder auseinanderreißt, Jünglinge und Jungfrauen vor der Zeit müde und matt macht und selbst die zarten Kinder an den Klippen der Gewinnsucht zerschlägt. — Ich sehe ein Geschlecht, flug genug, Sandhafer und Föhren am Strande des Meeres zu pflanzen und Bühnen zu bauen, um die Deiche der Dünen zu erhalten, — ich sehe, wie demselben Geschlecht die Weisheit von oben fehlt, und es nicht verstehen kann, welchen Wert der Deich des Herrn hat. — Der wilde Strudel der Arbeit schäumt durch Stadt und Land und reißt Tausende von Menschen-seelen in den Abgrund. — Wo ist Hilfe wider diese Not? — Hygiene! — soziale Theorien! — Man hätte ebensogut in den Tagen der Sintflut versuchen können, das er-

trinkende Menschengeschlecht mit Kraut und Pflaster zu heilen, — wie man in unseren Tagen der Not die von der Erde gen Himmel schreit, mit Doktor- und Staatskunst zu lindern versucht.

Die Deiche des Herrn müssen wieder hergestellt werden. Den Sintflutwellen muß ein Damm gesetzt werden. Die Arbeit muß in ihre von Gott gesetzten Schranken zurück! Sowohl Arbeiter wie Herren müssen das alte Gebot wieder lernen: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst!“

Aus dem „Sonntagsbüchlein“ von D. M. Hennig.

Gott lässt sich nicht spotten. *

In einem kleinen Flecken unweit meines Heimatstädtchens stand auf dem Friedhof ein herrliches Denkmal, ein sogenanntes Mausoleum, mit einem großen, vergoldeten Kreuze geschmückt. Und fragst du, wer drinnen zur ewigen Ruhe bestattet wurde, so würde man dir erzählen: Ja, das war ein ganz, ganz reicher Mann. Der hatte große Besitzungen an Ländereien und hübschen Gebäuden. Der konnte sich jeden Luxus erlauben. Aber an einen Gott glaubte er nicht. In der Kirche sah man ihn nicht. Mag da nicht schon manchem der Gedanke gekommen sein: Was soll auf einem solchen Grabe das Kreuz unseres Heilandes, an dessen Erlöserkraft sein Herz ja doch nicht gehangen? Ob der liebe Gott auch so gedacht hat? — Es war nach einem schweren Gewitter. Da bot sich auf dem Friedhofe dem Auge des Besuchers ein eigenartiger Anblick. Ein Blisstrahl mochte die Grabstätte getroffen haben. Die Wände waren leicht eingedrückt. Glatz abgeschnitten aber war das Kreuz, herunter geworfen und lag am Boden. Gott läßt sich nicht spotten.

B.

.... e

Ein heimatlicher Missionsmann. *

Pastor Johann Gottfried Depfe.

Nach der Lebensbeschreibung von G. Haccius, Hermannsburg 1899
IV

Depfe durfte in Wechold auf einem wohlbestellten Boden arbeiten. Hatte doch ein Jahrzehnt lang ein Mann wie Karl Johann Philipp Spitta, der geistgesalbte Sänger unserer heimatlichen lutherischen Kirche, in Wechold unter reichem Segen gewirkt. Im Jahre 1837 war Spitta nach Wechold gekommen. Er fand in der Gemeinde noch die alte gute kirchliche Sitte vor; die hatten die Wasser des Nationalismus nicht hinwegzuspülen vermocht. So war ein regelmäßiger Kirchenbesuch und Abendmahlsgenuß, Morgen- und Abendsegens wie das Tischgebet in der Gemeinde noch fast durchweg in Übung. Indes hatte das kirchliche Leben durch die langjährige Predigt der Vernunftweisheit und des Unglaubens doch großen Schaden gelitten, und es war die höchste Zeit, wenn es nicht ganz verfallen sollte. Da sandte Gott den treuen Spitta in jene Gegend, der mit heiligem Ernst und großer Freudigkeit den schlichten und zähen Hoyaer Bauern wieder das alte ewige Evangelium von Jesu, dem Gefreuzigten und Auferstandenen, predigte. Das war ja der Glaube ihrer Väter, das war das Verlangen ihrer Seelen, und freudig fielen sie dem neuen Prediger zu. Und was er predigte, lebte er ihnen vor, und pflegte es durch treue Seelsorge. Auch suchte er die Gottesdienste, die in der rationalistischen Zeit arg verstümmelt waren, wieder erbaulicher zu gestalten und stellte die alte kirchenordnungsmäßige Gottesdienstordnung wieder her. Mit großem Fleiß pflegte er den Kirchengesang und nahm sich mit Vorliebe auch der Jugend an. Und schon im Sommer 1839 richtete er monatliche häusliche Missionsstunden ein und durfte sich eines stetig zunehmenden Missionsfinnes erfreuen, der

sich auch in immer reicheren Missionsgaben offenbarte. Die Gemeinde hing ihm mit Vertrauen und Liebe an, und seiner Wirksamkeit hat sie es wohl zum größten Teile zuzuschreiben, daß die in jenen Jahren auch in der Grafschaft Hoya tätigen Anhänger der Brüdergemeinde, namentlich aber die Baptisten sich nicht weiter ausbreiteten und die Gemeinden zerrissen, sondern daß diese der lutherischen Kirche erhalten blieben. Bis 1847 ist Spitta in Wechold geblieben, dann wurde er auf die Superintendentur Wittingen berufen. Seine Nachfolger, die Pastoren Jsenberg 1847—1862, Eichhorn 1862—1870 und Fulda 1870—1879, arbeiteten in demselben Sinne weiter, und niemand freute sich dieser Geistesgemeinschaft mit seinen Vorgängern und der in der Gemeinde lebendigen Ueberlieferung mehr wie unser Depke.

Die sieben Jahre in Wechold waren für die Gemeinde wie für ihn selber eine gnadenreiche Zeit der Gemeinschaft in Christo Jesu. Er diente seinem Herrn und lebte seinem Berufe mit hingebendem Eifer und mit großer Freudigkeit, und die Gemeinde erkannte mehr und mehr, was sie an ihm hatte und lohnte ihm seine Liebe mit dankbarer Gegenliebe und mit herzlichem Vertrauen, so daß sich ein Band um Hirt und Herde schlang, wie es in der heutigen Zeit gar selten ist. So können wir's begreifen, daß die Zeit in Wechold die glücklichste Periode seines Lebens war.

Das trauliche Pfarrhaus neben der schönen, geräumigen Kirche gelegen, der große freundliche Garten mit dem Eichholz an der einen und dem Gottesacker an der andern Seite, das stattliche Bauerndorf, umgeben von reichen Feldern und grünen Wiesen, der seltliche, tüchtige, charakterfeste und treue Menschen Schlag der Hoyaer Bauern und Pastor Gottfried Depke mit seinem Wesen und Leben — alles paßte zusammen als wie für einander geschaffen und stand in schönster Harmonie.

(Fortsetzung folgt.)

Von dörflicher und heimatlicher Kulturgeschichte des Hoyaer Landes. *

V.

Nur solange die Menschen zusammenhalten und zusammenarbeiten, erheben sie sich aus dem Zustande der Natur und der Tiere zum Stande der Kultur d. h. der Beherrschung der Natur. Solange sie in den 3 ausgeprägten Kulturformen: Geld, Ordnung, Verkehr Hand in Hand arbeiten, gibts ein Vorwärtskommen. Gegeneinander arbeiten muß den Wagen der Kultur wieder rückwärts gleiten lassen. Die Urmenschen kommen aus der Zeit des Kommunismus. Der Knochen zum Schaben, das erlegte Renntier gehörte allen. Das Eigentum (Kapitalismus) entstand, als die Verhältnisse verwickelter wurden, als der Ur Mensch erkannte, daß es vorteilhafter sei, nur zu seinem eigenen Gebrauche ein Steinmesser, nur zu seiner eigenen Freude ein Bernsteinstück zu besitzen. War es ein Fell, war es ein Stück Vieh, war es ein Landstück usw. Noch besitzen wir in Gemeindefeldern, -wald usw. (Allmände) ein Restchen kommunistischen Gemeinbesitzes. Die älteste „kapitalistische“ Wirtschaftsform ist die Naturalwirtschaft. Man vertauschte Lebensmittel. Kaufleute hielten begehrte, schwer erhältliche Waren zum Umtausch bereit. Metallstücke erleichterten späterhin den Umtausch. (2. „kapital.“ Wirtschaftsform). Die Hoyaer Grafen ließen zur Geldkontrolle Münzen mit ihrem eigenen Bilde schlagen, später die Braunschweig-Lüneburger Herzöge usw. Heute stecken wir tief in der 3. Wirtschaftsform, der Flut der Papierscheine als „Geldersatz“. Auf- oder Abstieg der Kultur?

Unordnung vernichtet alle Kultur. Der Häuptling oder Stammesälteste hielt den Ur Menschen in Zucht und Zügel. Die adeligen Kleinfürsten auf ihren Burgen (Hoya, Bücken, Wiezen, Alt- und Neubruchhausen u. a.) waren im Mittelalter Träger der Ordnung und Obrigkeit, die über ihre niederadeligen Lehnsleute auf mancherlei Landgütern und über die Bauernversammlung am Thing unter der Dorflinde regierten. Die Welfenfürsten, die die Hoyaer Grafschaft als Erbschaft antraten, wußten durch Drost (Amtmänner) und Vögte (Gendarmen) ihre Untertanen in Respekt zu erhalten. Galgen warnten Verbrecher rings im Lande („Galgenkreuz“ bei Hassel, Galgenhügel auf der Brandheide bei Ochtmannien [Wilsen]). Wie nötig wäre heute ein solches Institut gegen Wucherer und Schieber!

Neben dem bisher Erwähnten ist am ehesten die Ausdehnung und Sicherheit des Verkehrs ein Gradmesser der Kultur. Durch die dicksten Urwälder führte der Knüppeldamm. Der „Volksweg“ (Linie: Staffhorst—Wiezen—Sebbenhausen), die älteste Straße, ist zugleich Grenze der nord- und südniedersächsischen Sprache Ueber das Verkehrshindernis der Weser führten entweder leichte Stellen, so die Furt bei Sebbenhausen oder gestürzte Bäume, die als Vorbilder der Brücken dienten. Sollten nicht die Hoyaer Grafen sich deshalb zu Hoya angesiedelt haben, weil hier vielleicht ein Flußübergang war? Vor 200 Jahren wurde der Ueberschwemmungen halber die erste Steinstraße Hoya—Hassel gebaut. Der Franzosenkaiser Napoleon begann die große Heerstraße Nienburg—Bremen. Wie sah der Verkehr ums Jahr 1800 aus? Auf den ungepflasterten Landwegen zogen friefische Hengste die schwerbeladenen Frachtwagen. Gelbe Postwagen ohne Verdeck fuhren halbwöchentlich von Nienburg über Hoya—Bruchhausen—Eyke nach Bremen zwecks Beförderung der Reisenden. Reitende Postillone (Briefüberbringer) ritten in 3 Richtungen von Schwarme aus: Oiste—Verden; Süstedt—Bassum; Bruchhausen—Nienburg. Zur Weihnachtszeit 1847 rasselte die erste Dampflokomotive durch Eystrup. Die Zeit des internationalen Verkehrs brach an; höchste Kultur und Erdbeherrschung und Triumph der Menschheit in ihrem Gefolge! Aber nagt nicht ein Wurm an der Frucht gerade, wenn sie am reifsten ist.

(Schluß folgt.)

E. Hahn.

Eine evangelische Ehrensache.

„Je mehr wir der äußeren Machtmittel entbehren, desto dankbarer wollen wir des geistigen Rüstzeugs uns bewußt sein, das Gottes Gnade gerade unserem Volke in reichem Maße geschenkt hat. An geistigen, seelischen, sittlichen Kräften sind wir nicht arm, so sehr sich heute auch Verachtung dieser Kräfte breit macht. Noch ist immer Seelenkraft der rohen Verneinung überlegen geblieben. Es kommt nur darauf an, ihr die Schwingen frei zu halten. Darum müssen wir auch der Schwierigkeiten Herr werden, die unser Schrifttum, die heute mächtigste geistige Waffe, bedrohen. Vielleicht am schwersten ist unsere evangelische Presse bedroht. Umso mehr soll es uns Evangelischen Ehrensache sein, unsere Presse über die Not dieser Tage hinüberzuretten zu besseren Tagen und die Männer nicht im Stiche zu lassen, die selbstlos in ihr für unseres Volkes Bestes arbeiten.“

Winkler,

Vorsitzender des preuß. Generalsynodalvorstandes.

Werbt für den „Inspektions - Boten“.



Pfingsten.

Noch ruht in feierndem Schweigen
Ringsum die junge Natur,
Als reichten zur Andacht die Hände
Stich Blümlin, Waid und Flur.

Ein wundersam feines Singen
Erklingt leise mein lauschend Ohr,
Als seien es Sphärenklänge
Aus unsichtbarem Chor.

Erklingt meine innerste Seele,
Daß leis' es erschauern sie läßt. —
Ahnt sie den Geist der Liebe,
Der rüstet zum heiligen Fest?

Ach, daß wir ihn tragen könnten
In alle Welt hinein,
Daß er die Herzen füllte
Mit lichtem Sonnenschein!

Daß Bruderkiebe siegte
Nach allem Kampf und Streit!
Dann trüg' auch wieder mein Deutschland
Ein lichtiges Frühlingskleid.

B.

... e

Der Segen der Sitte.

In den Jahren des Krieges haben unsere Männer und Jünglinge ihren Blick geweitet, sind mit Städttern und Großstädttern in Berührung gekommen oder haben selbst das Leben in den Städten mit eigenen Augen gesehen. Auch haben sie vieles über „Rückständigkeit und Dummheit der Bauern“ hören müssen. Nun fangen sie, die heimkehrten, an, das Leben und Treiben auch im abgelegendsten Dorf zu „modernisieren“. Die guten alten Sitten passen nicht mehr. Vieles Alte muß ja heute fallen. Aber seien wir ehrlich: Liegt nicht doch ein Segen auf der guten Sitte? Muß denn alles zu Grunde gehen? Wir dürfen doch nicht verachten, wemms auch oft nur Außerlichkeit ist, was den Familiensinn stärkt, was das Gefühl der Zusammengehörigkeit auf dem Lande wachhält.

Das ist doppelt nötig in unserer ersten Zeit, wo durch die Freizügigkeit und den Zug in die Großstadt

das Heimatgefühl so rasch verloren geht, wo die Menschen so oft nur als einzelne Nummern gezählt, aber nicht als wichtige Glieder in einer langen Kette geachtet werden. Wir müssen uns selber wieder als Hüter eines teuren Erbes ansehen lernen. Dann kann die Sitte wieder eine Segensmacht werden bei uns — wohlverstanden, die gute, ehrwürdige Sitte, die zugleich gottgewollte Sittlichkeit ist.

Die höchste Bedeutung als Bewahrerin guter Sitte hatte bei uns die Kirche. Gott sei Dank, es gibt noch kirchliche Sitte bei uns. Aber wo sie nur äußerlich, gedankenlos mitgemacht wird, da kann sie nicht wirklich Leben wecken und erhalten. Vielmehr will sie im inneren Wesen verstanden und mit Bewußtsein angeeignet werden. Die Gemeinden mit den höchsten Abendmahlsziffern sind nicht immer die lebendigsten. Die Macht der Gewohnheit kann auch geistliches Leben töten. Frucht wirkt sie nur da, wo wir in sie mit unserem Herzen hineinwachsen. Wo ein treuer Vater sein Haus versammelt zu täglicher Hausandacht, zum gemeinsamen Kirchgang, zur regelmäßigen Abendmahlsfeier, da kann auch der Segen nicht fehlen, wenn es im rechten Geiste geschieht. Erst tun die Kinder mit, weil die Eltern es ihnen vormachen, dann werden sie durch deren Vorbild — wie heilig groß ist der Eltern Verantwortung — innerlich davon angefaßt und pflegen die Sitte weiter, weil sie selber ihren großen Wert verstanden haben. So werden sie sie auch nimmer preisgeben, sondern sie weiter pflanzen in die Herzen ihrer Kinder. Jung gewohnt — alt getan! Sorgen wir dafür, daß unsere Jugend zum Guten gewöhnt werde, daß sie gute christliche Sitte durchs Leben begleitet!

P.

Unser Gemeindehaus.

Wie lieb ist diese Stätte uns mit der Zeit geworden, unser Gemeindehaus! Als Herr Superintendent Hahn es vor Jahren erbauen ließ, fragte sich mancher unter uns gewiß: Wozu brauchen wir ein Gemeindehaus? Nun, mit der Zeit haben wir doch einsehen gelernt, welch reicher Segen schon von hier aus in unsere Gemeinde gegangen ist. Wie manche erbauliche, unterhaltende, fröhliche Stunde haben wir schon in unserm Gemeindehause verlebt! Da gibt es Bibelstunden, Volksbildungsabende, Kirchentage, Jungmädchenabende, Elternbundesversammlungen, Kinovorführungen, Erntefeiern, Weihnachtsfeiern und manches mehr. Schulkinder besuchen auf ihren Ausflügen gern das Dorfmuseum. Wie manches Stück aus Großmutterns Zeit ist hier vor dem Verfall geborgen. Funde aus altergrauer Zeit geben Kunde von dem Leben und Treiben unserer Vorfahren.

Und mancher, der einmal ein paar frohe Stunden hier verlebt, kommt gern wieder. Schon all die leuchtenden, lachenden Kinderaugen sind es wert, daß man sich mit ihnen freut, wenn ihre treue Lehrerin mit ihnen Sonntagsschule hält oder zwischen ihnen sonnige, kindliche Feste feiert. Fragt einmal die jungen Mädchen, wenn sie an traulichen Winterabenden eng zusammenrücken mit ihrer verehrten Leiterin, die sich ihnen als ältere Freundin gibt, und soviel Heiteres, Belehrendes zu erzählen weiß. Und wer möchte die Bibelstunden missen, wo man sich im engen Kreis um das Buch der Bücher scharf? So könnte ich noch lange fortfahren zu erzählen. Doch ist es nicht viel schöner, wenn jeder sich selbst überzeugt und teilnimmt an dem allen, was unser Gemeindehaus uns immer wieder bietet, und so den Segen tragen hilft in unsere Dörfer, in unsere Häuser? Dann wird dieses Haus seinen Zweck erfüllen. Und das wird der Dank sein für so manche stille, selbstlose Arbeit, die an dieser Stätte geleistet wird.

Br.

... e

Niederlachsen.

Menschen, die sich reblich placken
 Still die Augen, steif die Nacken,
 Zögernd denken, selten lachen,
 Ungern große Worte machen.
 Ihre Freuden oder Leiden
 Leicht durch kühle Art umkleiden, —
 Doch mit Herzen und den Köpfen
 Oft aus tiefsten Tiefen schöpfen,
 Und, wenn wilde Winde wehen,
 Wissen ihren Mann zu stehen,
 Wie die Eichen, erdentwachsen
 Furchtlos: Das sind Niederlachsen.

Aus „Heimat ist alles“ von Ernst Pflüger.

Kirchenverfassung.

Die am Schluß des vorigen Jahres von der verfassunggebenden Kirchenversammlung fertig gestellte neue selbständige Kirchenverfassung unserer Landeskirche liegt nun unter dem Titel „Verfassung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers“ auch im Druck vor. Noch bedarf sie freilich der Annahme durch den Landtag, die allerdings ziemlich sicher in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Es wird unsere Leser interessieren, besonders die auf Gemeinde und Inspektion (Kreis Kirchenverband — wie es jetzt heißen soll) sich beziehenden Teile der Verfassung und vor allem die beigefügte „Kirchengemeindeordnung“ kennen zu lernen. Der „Inspektionsbote“ wird darum in dieser und den folgenden Nummern unsere neue Kirchenverfassung im Auszug veröffentlichen.

Verfassung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers gibt sich nach dem Aufhören des landesherrlichen Kirchenregiments eine neue Verfassung.

Sie tut dies im Hinblick zu Gott und im Vertrauen auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Gekreuzigten und Auferstandenen, den erhöhten Heiland und Herrn. Sie bittet um den Heiligen Geist, damit durch die geordnete Verkündigung des Evangeliums und die stiftungsgemäße Verwaltung der Sakramente ihre Glieder und Gemeinden erbaut werden zur Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe.

Erster Teil. Einleitung.

Artikel 1. Unverändert bleibt der Bekenntnisstand der Landeskirche, nach welchem in ihr das Evangelium verkündigt wird auf Grund der Heiligen Schrift in Übereinstimmung mit dem Glaubenszeugnisse der evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften. Ihre Lehre ist nicht Gegenstand der kirchlichen Gesetzgebung.

Das Gebiet der Landeskirche bleibt im bisherigen Umfange bestehen. Änderungen bedürfen der gesetzlichen Regelung.

Artikel 2. Als die Inhaberin der Kirchengewalt ordnet und verwaltet die Landeskirche ihre Angelegenheiten selbständig.

Die Landeskirche selbst, ihre Kirchengemeinden, Gesamtverbände und Kreis Kirchenv Verbände sowie das Kloster Loccum sind Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Artikel 3. Alle Glieder der Landeskirche haben nach Maßgabe der geltenden Ordnung teil an den kirchlichen Rechten und haben die Pflicht, ein christliches Leben zu führen, sich treu zu Wort und Sakrament zu halten und an der Förderung christlichen Glaubens und Lebens, kirchlicher Gemeinschaft und Sitte tätig mitzuwirken.

Artikel 4. Die Landeskirche ist Mitglied des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes.

Sie ist grundsätzlich bereit, unter Wahrung ihres Bekenntnisstandes und ihrer Selbständigkeit den Zu-

sammenhang mit anderen evangelischen Kirchen und Gemeinschaften aufrechtzuerhalten und sich an den gemeinsamen Aufgaben und Arbeiten zur Förderung des Protestantismus und zur Ausbreitung des Evangeliums zu beteiligen.

Als evangelisch-lutherische Kirche fühlt sie sich mit den evangelisch-lutherischen Kirchen Deutschlands und des Auslandes besonders verbunden. Sie sucht kirchliche Gemeinschaft mit ihnen zu pflegen und zu fördern.

Zweiter Teil. Kirchengemeinde.

Erster Abschnitt: Allgemeine Bestimmungen.

Artikel 5. Die in einem örtlich abgegrenzten Bezirke der Landeskirche wohnenden, zu kirchlicher Gemeinschaft unter einem Pfarramte zusammengeschlossenen Kirchenglieder bilden eine Kirchengemeinde.

Ausnahmsweise können Kirchengemeinden nach Personenkreisen bestimmt sein (Personalgemeinden).

Mehrere Kirchengemeinden können unter einem gemeinschaftlichen Pfarramte verbunden werden.

Artikel 6. Das Landeskirchenamt kann neue Kirchengemeinden errichten, bestehende aufheben, zusammenlegen und anders abgrenzen. Vorher ist den Beteiligten und dem Kreis Kirchenvorstande Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Wenn einer dieser Maßregeln seitens eines beteiligten Kirchenvorstandes oder Kreis Kirchenvorstandes widersprochen wird, so bedarf es der Zustimmung des Landeskirchenausschusses.

Das Gleiche gilt bei Vermögensauseinandersetzungen, die durch eine jener Maßregeln notwendig werden.

Artikel 7. Zur Erfüllung einzelner gemeinsamer Aufgaben können mehrere Kirchengemeinden zu einem Gesamtverbande zusammengeschlossen werden. Das Nähere wird durch Kirchengesetz geregelt.

Artikel 8. Die zu Anstalten der Inn. Mission oder zu anderen Anstalten mit besonderer kirchlicher Versorgung gehörenden Kirchenglieder können, falls für sie nicht eine besondere Kirchengemeinde besteht, unter Anwendung der Vorschrift des Artikels 6 von der Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde ausgenommen werden.

Durch Kirchengesetz oder Verordnung sollen allgemeine Grundsätze für die kirchliche und geistliche Versorgung der Anstalten aufgestellt werden, deren Angehörige nicht Glieder einer Kirchengemeinde sind.

Artikel 9. Die Kirchengemeinden regeln und verwalten ihre Angelegenheiten nach der in der Landeskirche geltenden Ordnung selbständig. Sie sind berechtigt, sich selbst Gemeindefazungen zu geben. Diese bedürfen der Genehmigung des Kreis Kirchenvorstandes. Die Genehmigung darf erst erteilt werden, nachdem das Landeskirchenamt erklärt hat, daß keine rechtlichen Bedenken vorliegen.

(Fortsetzung folgt).



Aus Kirche, Schule und Gemeinden.



Nach einer Verfügung des Konsistoriums soll fortan der **Konfirmandenunterricht** die Dauer eines Jahres haben, und er wird also nach einer Anmeldung der Konfirmanden in den Wochen nach Ostern etwa um Pfingsten in wöchentlich 2 Stunden beginnen. Das gilt schon für dieses Jahr. Daß es gerade in unserer Zeit wichtig ist, die religiöse Unterweisung der Kinder zu vertiefen und sie geistlich für ihren Lebensweg immer besser auszurüsten, werden unsere Eltern selbst fühlen und darum diese Anordnung freudig begrüßen und den Geistlichen für ihre vermehrte Arbeit dankbar sein. Möge den Konfirmanden aber nun auch das ganze Jahr ein ernstes sein.

Rundgebung an die Evangelischen Kirchen des Auslandes.

An die Evangelischen Kirchen des Auslandes.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, in diesen schicksalsschweren Tagen hier in Berlin versammelt, kann an den außerordentlichen Ereignissen der letzten sieben Wochen nicht schweigend vorübergehen.

In tiefer Bewegung schließt er sich dem Danke an, den sein Präsident dem schwedischen Episkopate, daran dem hochwürdigsten Erzbischoff Herrn D. Dr. Söderblom, für die Rundgebung der schwedischen Bischöfe vom 2. Februar d. Js. bereits ausgesprochen hat. Diese Rundgebung ist ein kirchen- und weltgeschichtliches Dokument: von unvergänglichem Bedeutung nicht nur für die evangelische Kirche in Deutschland und für das deutsche Volk, sondern für die Mission der ganzen christlichen Kirche als der berufensten Zeugin für die unwandelbaren Gebote Gottes.

Was auf dem uralten deutschen Boden am Rhein und an der Ruhr vor sich geht, widerspricht diesen Geboten nicht weniger als dem elementarsten menschlichen Empfinden. Würden wir irgend ein anderes Volk auf der weiten Erde, und wäre es in der aufsteigenden Reihe das letzte, wehrlos solcher Gewalttat ausgelegt sehen, so würden wir es als Christenpflicht erkennen, unsere Stimme dagegen zu erheben. Und nun, da es für unser eigenes Volk und mit ihm für unsere eigene Kirche um Leben und Sterben geht: nun sollten wir stumm bleiben? Wir sollten stumm bleiben, obwohl wir wissen, daß die schwere sittliche Schuld, die das Unglücksdokument von Versailles uns zuschiebt, nie existiert hat, daß vielmehr das Sinnen und Trachten des deutschen Volkes nie auf etwas anderes gerichtet war als darauf, im ruhigen Besitz schwer erkämpfter Einheit und Freiheit friedlicher Kulturarbeit nachzugehen.

Die zunächst und am schwersten betroffene Heimatkirche hat ihren schwer gepriiften Glaubensgenossen zugerufen: Seid fest in Euren als deutsche Männer und als deutsche Frauen! Wahret Eure Würde! Bewähret Euren Glauben! Erbittet Euch immer neue Kraft zum Leiden, zum Opfern, zum Durchhalten, zum Ueberwinden!

Ueber die Grenzen der altpreussischen Landeskirche und des ganzen deutschen Vaterlandes hinaus zwingt uns nun aber unser christliches Gewissen zu reden, und zwar zu allen zu reden, mit welchen unser evangelischer Glaube uns für Zeit und Ewigkeit verbindet.

Im Namen der im Deutschen Evangelischen Kirchenbunde zusammengeschlossenen Landeskirchen, im Namen des ganzen evang. Deutschlands wenden wir uns an die evangelischen Kirchen des Auslands, an alle ohne Unterschied, und rufen sie auf, ihre Stimmen mit der schwedischen und mit der unsrigen zu vereinigen.

Wir waren und sind bereit, in den Grenzen unseres Volkstums in Frieden mit dem Nachbarn im Westen zu leben. Er aber will das deutsche Volk nicht leben lassen und tut uns an, was nicht recht ist vor Gott und den Menschen. Das vielberufene Weltgewissen schweigt.

Möge das christliche Gewissen der ausländischen Bruderkirchen an solchem Schweigen nicht mitschuldig werden.

D. Moeller,

Präsident des deutschen Evangelischen Kirchenausschusses.

Die erste Tagung des Evangelischen Reichs-Elternbundes (Reichsverband evang. Eltern u. Volkshilfen) in Braunschweig am 4. und 5. April war von Tausenden evangelischer Männer und Frauen besucht und gestaltete sich zu einer gewaltigen Rundgebung für die evangelische Schule, die ihren Ausdruck auch in folgender Entschliebung fand: „Der Vertretertag des Reichs-Elternbundes erhebt im Blick auf die um sich greifende Schulnot von neuem die Forderung einer beschleunigten Verabschiedung des Reichsschulgesetzes und begrüßt deshalb jede Anstrengung in Parlament und Behörde, die uns dem Schulfrieden näherbringt. Angesichts der Bemühungen um eine endgültige Lösung der Schulfrage erklärt der Reichs-Elternbund erneut, daß für die evangelische Elternschaft nur ein Reichsschulgesetz annehmbar ist, das der evangelischen Schule volle Sicherheit und Entfaltungsfreiheit gewährt. Wenn alle Versuche, auf dem bisherigen Wege zum Schulfrieden zu gelangen, scheitern sollten, so wird die evangelische Elternschaft für ihr gutes Recht und für ihre heilige Pflicht mit allen gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mitteln weiterkämpfen, bis der Volkswille zur christlichen Erziehung sein Ziel erreicht hat.“

In Sachsen wurde ein Lehrer gemahregelt, weil er bei der Besprechung eines Gedichtes gesagt hatte: „Das Bächlein zog fröhlich dahin; es wußte, daß Gott ihm den Weg zeigen würde.“ Zur Begründung wurde u. a. angegeben, daß nicht Gott, sondern die Fallgesetze den Lauf des Baches bestimmten.

Dazu bringt der „Deutsche Arbeiter“ (Beilage zur „Norddeutschen Rundschau“) folgendes Gedichtchen:

Das Bächlein.

Ein Bächlein aus dem Walde sprang
Und machte flinke Beine,
Es sprudelte am Bergeshang
Und über Stock und Steine.
Es sprach: „Mir geht es gar so gut,
Ich stehe ja in Gottes Hut,
Der wird den Weg mir zeigen.“

O Bächlein, laufe nicht so schnell
Und laß das dumme Blaudern,
In Sachsen sind die Ohren hell,
Die hören das mit Schaudern:
Was? Gott? Laß von dem Wahne ab,
Du, Wasser, rinnt ins Tal hinab
Nur nach den Fallgesetzen.

Das Bächlein denkt in seinem Sinn:
Die Kerls verdienen Reife.
Da wär' ja alle Freude hin
Vor lauter Langeweile.
Ich wandre durch das grüne Land
Viel lieber doch an Gottes Hand
Als nach den Fallgesetzen.

Gott segne eure Studia
Ihr superklugen Narren.
Mögt ihr in voller Gloria
Im dürren Sande scharren!
Ich wünsch euch herzlich und vergnügt,
Das ihr bald auf die Nase fliegt
Nach allen Fallgesetzen.

Personalmeldungen. Schulamtsbewerber Meyer in Hoya zum 1. 4. 1923 austragsweise beschäftigt. — Lehrer Büffenhop in Bruchhausen zum 1. 4. 23 einstweilig angestellt. — Lehrer Lüders in Usendorf zum 1. 5. 23 endgültig angestellt.

Die nächste **Versammlung der relig.-pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Hoya** findet nicht am 30. Mai, sondern schon am Dienstag, den 15. Mai, nachmittags 3 Uhr in der Mittelschule zu Hoya statt.

Blender. Der Altenteiler Hermann Stünkel in Blender feierte mit seiner Ehefrau, geb. Riekenberg, am 18. April das Fest der goldenen Hochzeit in leiblicher und geistiger Rüstigkeit und unter lebhafter Anteilnahme von nah und fern. Der Herzog Ernst August von Cumberland ließ durch den Ortsgeistlichen die sehr schöne sogenannte Tausendbilderbibel mit fein ausgeführter Widmung und liebenswürdigem Begleitschreiben überreichen.

Bruchhausen. Das am 15. April in der hiesigen Kirche veranstaltete Kirchenkonzert hat einen glänzenden Verlauf genommen. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Alle Mitwirkenden leisteten ihr Bestes und schenkten uns unvergeßliche Stunden der inneren Weihe und Erhebung. Dafür sei ihnen auch an dieser Stelle noch einmal herzlicher Dank gesagt. Der Reinertrag des Konzerts von etwa 75000 Mk. wurde unserm Kirchenfonds überwiesen.

Bilsen-Bruchhausen. Den Krankenheimen Aue, Salem und Bethesda in Kirchrode bei Hannover sind auf ihre dringende Bitte von hier 4 muntere Ferkel zugewiesen und dort mit großer Freude in Empfang genommen worden. Dem Händler, der in bereitwilliger Weise die Schweinchen geliefert und überhandt hat, sowie den Gemeindegliedern, die durch freudliche Spendung von Gaben dazu beigetragen haben, die Kosten um etwa ein Drittel zu ermäßigen, wird herzlicher Dank ausgesprochen.

Bilsen Am Sonntag nach Pfingsten, als am Trinitatisfeste, soll hier auf unserm alten schönen Kirchplatz unter den hohen schattigen Linden ein Missionsfest stattfinden, das um 2 Uhr nachmittags seinen Anfang nehmen soll. Es werden unter anderem Herr Pastor Schmedes aus Springe und Herr Dr. Möller aus Hermannsburg von den großen Werken Gottes reden. Der erstere ist ja vielen aus seiner Tätigkeit in Schwarme noch bekannt. Auf die Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchores werden wir rechnen können. Hoffentlich schickt Gott dazu gutes Wetter und besonders Geistesseggen in die Herzen. Auf zahlreichen Besuch auch von auswärts wird gerechnet.

— Die Kleinen des Kindergottesdienstes in Vilsen haben zu Ostern Eier gesammelt und sie den hiesigen Rentnern gebracht, die darüber hoch erfreut waren. Nun haben die Kinder zu Pfingsten denselben Wunsch und wollen in der kommenden Woche für diesen Zweck hier sammeln. Bitte, gebt ihnen 1 oder 2 Eier, daß sie lernen, anderer Not zu verstehen. Auch die Homfelder werden hierum herzlichst gebeten, da auch von dort einige Kinder treu und fleißig allsonntäglich in's Gemeindehaus kommen. Hieran möchte ich noch die Bitte schließen: Ihr Eltern, haltet Eure Kinder zum regelmäßigen Besuch des Kindergottesdienstes an, schickt sie jeden Sonntag um 2 Uhr in's Gemeindehaus. **Cl. S.**

— Nach Abgang der früheren Kranken- und Gemeindegewesener ist eine neue vom Henrietenstift wieder zu uns gekommen, und zwar zur Freude der Gemeinde die Schwester Philippine Meins, die von ihrer früheren hiesigen Tätigkeit her noch in dankbarem Gedächtnis steht. Wo Hilfe not tut und man sie ruft, wird sie nicht fehlen.

— Auf der 2. Pfarre hier selbst sind jetzt wieder neue, von der Bibelgesellschaft in Hannover bezogene Bibeln vorrätig.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Asendorf. März. Geboren: S. Vollk. Heinr. Eckebrecht-Kampsheide, S. Vollk. Wilhelm Hüneke-Graue, T. Anb. Heinr. Horstmann-S. Anb. Heinr. Döpke-Heithüsen, T. Pächter Luis Drenkhahn-Brebber, T. Anb. Dietr. Bomhoff-Asendorf, S. Eggokötner Fr. Dreyer-Kuhlenkamp, S. tot Anb. Dietr. Bussing, T. Häusling Cord Hüneke-Niemannsbuch. April. Geboren: S. Stellmachern. Heinr. Schrader-Kampsheide, S. Pächter Dietr. Hasselhop-Kuhlenkamp, T. Landwirt Heinr. Eschenhorst-Hardenborstel, S. Halb. Heinr. Knickmann-Hohenmoor, S. Anb. Fritz Sieling, Hardenborstel, S. Anb. Friedr. Wendte-Kampsheide, S. Vollk. Heinr. Burdorf-Heithüsen, S. Pächter Joh. Möhlmann-Barbrake-T. Pächter Dietr. Müller-Barbrake, T. Pächter Joh. Schmidt-Asendorf. März. Getraut: Haussohn Heinr. Bartels mit Haust. Marie Lüdeke-Asendorf. April. Dienstknecht Joh. Homfeld mit Haustochter Luise Ehlers-Brebber, Heinr. Achmus-Schwering mit Haust. Dorothee Bormann-Steinborn, Musik. Joh. Kuhlenkamp mit Haust. Meta Bultmann-Graue, Hauss. Heinr. Knoop-Brebber mit Haust. Adelheid Meyer-Brinkum, Dienstk. Karl Rehmedt-Graue mit Dienstmagd Sophie Peters-Essen, Hauss. Heinrich Meyer-Kuhlenkamp mit Haust. Sophie Vesling-Harbergen. März. Gestorben: K. Eckebrecht-Kampsheide, 17 Tage alt, Altent. Marg. Gräpel-Steinborn, 80 J., Fritz zur Kammer-Kampsheide, 5 W., Anb. Joh. Beckefeld-Arbste, 60 J., gestorben im Hoyaer Krankenhause, begr. in Vilsen, K. Wöltje-Heithüsen.

Bruchhausen. S. Monteurs von Oehsen, S. Tischlers Schlöndorf, S. Schmieds Knippelmeier. Getraut: Dienstknecht Hitgenfeld-Bruchhausen mit Dienstmagd Kreienhop-Vilsen.

Blender. Getauft: T. Brinks Blume-Blender, T. Hauss. Fr. Meyer-Einste, T. Gastwirts Hamfeld-Einste, T. Häuslings True-Varste, S. Halb. Clausen-Einste. Begraben: Ww. Marg. Malurius geb. Hustedt-Blender, 72 J., Ehefrau Adelh. Wortmann geb. Niebuhr-Hiddestorf, 52 J.

Eystrup. Getauft: S. Schuhmachern. Dietr. Oestmann-Hohenholz. S. Anbauer Karl Schütte-Hasbergen, T. Arbeiters Wilh. Ehlers-Eystrup, S. Landwirts Joh. Gronholz-Hohenholz. Getraut: Hauss. Joh. Leiding-Hohenholz mit Haust. Elise Lakemann-Dönhausen, Postschaffner Ernst Dering mit Haushälterin Dorette Köster-Dönhausen, Arb. Heinr. Kastens-Hassel mit Haust. Sophie Feus-Hohenholz, Hauss. Wilh. Heine-Hasbergen mit Dienstmagd Marie Beermpn-Drakenburg, Schuhmacher Friedr. Heuer mit Haust. Grete Sagehorn-Hasbergen, Arb. Friedr. Günnemann mit Stütze Anna Bremer-Hasbergen. Beerdigt: totgeb. K. Eheleute Tischler Zimmermann-Eystrup, Witwe Meta Bokelmann, geborene Bruns-Dönhausen, 64 J.

Intschede. Geboren: T. Tischler H. Kotte-Reer, S. Vollm. Joh. Stöver. Getraut: Haussohn Friedr. Dunker mit Haust. Sophie Sagitz. Gestorben: März. Fräulein Marg. Koth, 64 J., April. Halb. Heinr. Schröder, 70 J.

Schwarme. Geboren: S. Pächter Herra. Koppe, S. Händler Joh. Masemann, S. Zimmermann Fr. Schierenbeck, T. Hauss. Heinr. Schröder, T. Anbauer Heinr. Brüne, T. Pächter Karl Klee, T. Halb. Alb. Apmann, T. Anb. Heinr. Steimke, T. Häusling Joh. Büntemeyer. Getraut: Brinks, Friedr. Maschendorf mit Haust. Helene Behrmann-Schwarme. Gestorben: K. Masemann, 6 Std.

Vilsen. Getauft: T. Pächter Köhler-Dahrelsen, S. Hausschlachter Schröder-Uenzen, S. Hausschn. Werder-Uenzen, T. Häuslings Habighorst-Harmissen, S. Häuslings Aufderheide-Oerdinghausen, T. Dienstk. Westermann-Vilsen, S. Schuhmachermeisters Rabbe-Harmissen, S. Hauss. Winkelmann-Berxen. Getraut: Dienstk. Westermann mit Haust. Schmidt-Vilsen, Arb. Köhnmann-Syke mit Näherin Brümmer-Uenzen, Tischler Schäfer-Nennendorf mit Haust. Köster-Normannshausen, Dienstk. Wilkens-Hellings mit

Haust. Rackelbrandt-Wöpsse, Pächter Nürnberg-Schapsen mit Haustochter Rehmedt-Weseloh, Dienstk. Knieriem-Berxen mit Haust. Meyer-Nenndorf, Hauss. Hillmann-Scholen mit Haust. Labbus-Oerdinghausen, Dienstk. Schlechte mit Haust. Dunekake-Weseloh, Buchbinder Kirch mit Haust. Mügge-Vilsen. Begraben: Ww. Brümmer-Uenzen, 71 J., K. Schröder-Uenzen, 1 M., Häusl. Witgenfeld-Riethausen, 65 J., Witwer Krüger-Süstedt, 75 J., K. Meyer-Uenzen, 9 J., unverheiratete Müller-Vilsen, 81 J., Witwe Precht-Süstedt, 57 J.

Kollekten und Liebesgaben

Herzlichen Dank für folgende Gaben für den „Insp. Boten“: Im Klingelbeutel in Vilsen 1000 Mk., im Klingelbeutel in Blender 1000 Mk., 2 Dollar Poststempel Pittsburg, die mit nachfolgenden Worten geschickt wurden: „Bitte nehmen Sie diese beigelegte 2 Dollarnote und verwenden dieselbe für den Inspektions-Boten. Es ist wohl nicht viel, aber sie wird mithelfen, den „Boten“ zu erhalten. Möge der liebe Gott Deutschland und uns allen gnädig sein! Mit Gruß und besten Wünschen eine Leserin aus Amerika.“

Für die Pressesammlung gingen weiter ein. Aus Hoyerhagen 21950 Mk., aus Sudwalde 52020 Mk., aus Wechold 128933 Mk

Die Kollekte für die theol. Wissenschaft betrug in Asendorf 14200 Mk., für die Hermannsbürger Mission aus der Kirchengemeinde Vilsen 20000 Mk.

Rätsel.
 bu. dieb. e. e. feld. frei.
 in. io. kad. ler. lt. li.
 na. na. ne. ne. ot. rei.
 tag. ter. ti. je. weh. zel.
 zar. zahn.

Aus diesen Silben setze zusammen: 1. Heftiger Schmerz. 2. Prophet. 3. König zu Babel. 4. Hannoversche Stadt. 5. Frauenname. 6. Stadt im heiligen Lande. 7. Unangemeldeter Hausbesuch. 8. Frauenname. 9. Einer, der zu Pferde sitzt. 10. Wochentag.

Die Anfangs- und die Schlußbuchstaben der richtig zusammengestellten Wörter ergeben zwei begnadete Dichter unsers Gesangsbuches.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

Philipp	Passah	
Eva	Jesse	
Turmbau	Luther	Petrus — Pilatus.
Rahel	Arno	
Uhu	Taufend	Paulus — Herodes.
Samos	Ulrike	
	Sardes	

Richtige Lösungen sandten:
 Fr. Heuerhufen-Asendorf, Konfirmandin Grete Meyer-Gahstorf, Anna True-Neu-Holtum, Dora Wolters-Holtum-Marsch, Bertt Graffstädt-Bruchhausen, Heinr. Teichawitz-Blender, Gerh. Wolters-Vilsen, Marie Ratje-Heesen, Sophie Hoopmann-Magelsen.

Missionfest in Vilsen

am Trinitatissonntage, den 27. Mai,
 nachmittags 2 Uhr.

Festredner:
 Pastor Schmedes-Springe
 Dr. Möller aus Hermannsburg.

Eilangebot!
 Eine fast neue
Heuwende-Maschine.
 Fester Preis 1 1/2 Mill.
 P. Garbode
 chemische u. techn. Präparate
 Bremen, Düsternstr. 71.

**Streichfertige Delfarben
 Fußbodenlackfarben
 und Pinsel**
 empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen